

Labyrinth - Projektionen = Labyrinth - projections = Labirint - projecziuns = Labirinto - proiezioni = Maze - projections

Autor(en): **Barmettler, Agnes / Schmid, Anka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 1: **Fête des Arts**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

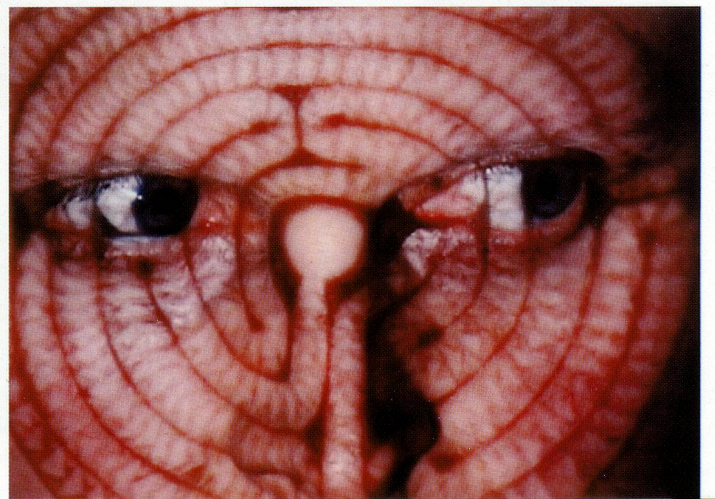
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Werk besteht aus zwei Teilen; zum einen aus einem Film, der in einem dunkeln Innenraum auf den Boden projiziert wird. Zum andern aus Live-Aktionen auf öffentlichen Plätzen, wo Labyrinth auf Asphalt gemalt, in Kiesplätze geritzt oder in Wiesen gemäht werden. Leitmotiv ist das Labyrinth, welches elementare Zeichen wie die Linie, den Kreis, das Dreieck oder Viereck in sich vereint. Diese Zeichen werden in Alltagssituationen oder im menschlichen Körper sichtbar gemacht. Die Bildsequenzen verdichten sich und verbinden sich mit den eigenen Projektionen der Zuschauenden. Am Schluss ist das projizierte Labyrinth Wirklichkeit.





Madeleine Hirsiger: Anka Schmid, Agnes Barmettler, ihr habt für euer Projekt das Labyrinth gewählt, ein Zeichensystem, das die meisten Leute kennen. Es ist etwas Unheimliches: Man kommt hinein, weiss aber nicht, ob man wieder herauskommt. Warum habt ihr dieses hochkomplexe und uralte Gebilde gewählt?

Agnes Barmettler: Das Labyrinth, das wir verwenden, ist nicht das Labyrinth der gängigen Meinung oder der Metapher «Irrgarten». Es ist ein echtes Labyrinth, das nur einen Weg kennt. Es gibt keine Sackgasse ausser der eigenen Mitte. Das Labyrinth wird zwar auch als Metapher «Irrgang» gebraucht. Dies hat mit dem «Kretischen Labyrinth» zu tun, mit Minotaurus in der Mitte und dem Faden der Ariadne, mit welchem Theseus wieder herausfindet. Aber das Labyrinth ist viel älter als der griechische Mythos: Es ist als Bild und nicht als Irrgarten überliefert.

Anka Schmid: Die Labyrinth, mit denen wir arbeiten, haben unterschiedliche Formen: runde, eckige, sternförmige oder kreuzförmige. Doch wie komplex die Struktur auch immer aussehen mag, es gibt nur einen Weg und keine Irrwege.

Agnes: Beim Labyrinth führt der Weg nicht kontinuierlich in ein Zentrum wie bei der Spirale. Eines seiner Merkmale sind die Richtungsänderungen; die Wege können abrupt ändern und in eine andere Richtung führen.

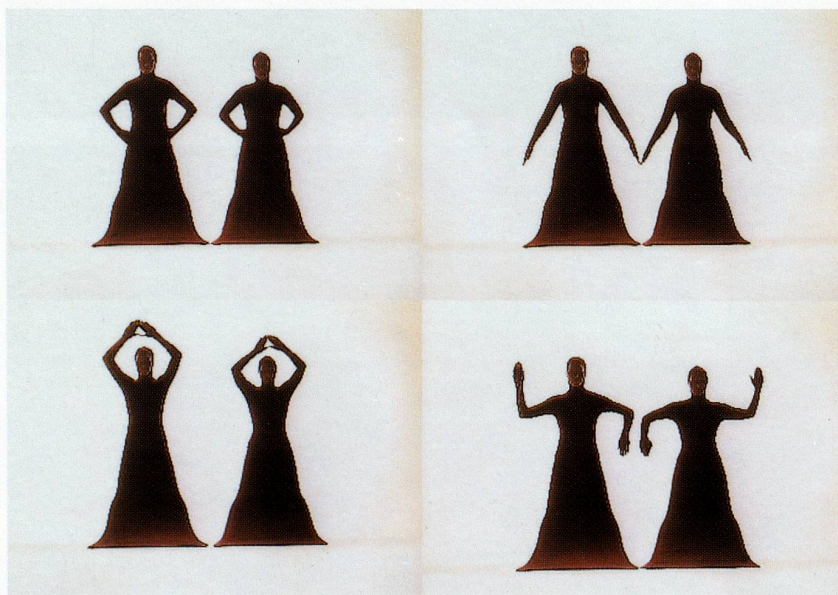
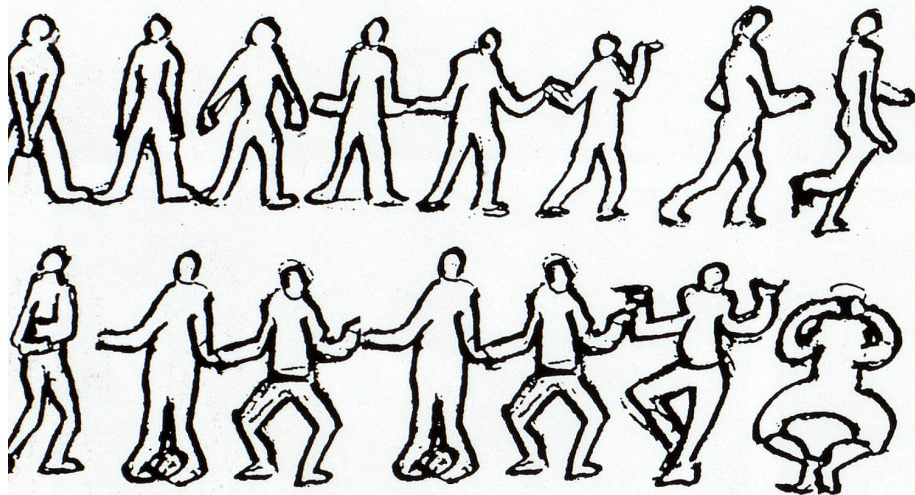
Madeleine: Wie ist die Idee zu eurem Projekt entstanden?

Anka: Als ich vom Filmgestalter-Verband gehört habe, dass es ein «Fête des Arts» mit interdisziplinären Arbeiten gibt, habe ich sofort an Agnes gedacht. Wir haben bereits vor acht Jahren gemeinsam einen Film gedreht; zu dessen Realisation haben wir ein Jahr lang zusammen bei den Hopi-Indianern gelebt. Unsere Freundschaft hat sich seither auf verschiedene Weise fortgesetzt, und mit dem «Fête des Arts» hat sich eine spannende Möglichkeit angeboten, unsere Zusammenarbeit zu intensivieren. Das erste Konzept haben wir per Telefon und Fax erarbeitet, denn ich war damals in Berlin und Agnes in Zürich.

Agnes: Anka hat mir dann ein Blatt gefaxt, darauf war eine Pyramide abgebildet. Es war die Skizze eines Gerüsts. Es sollte uns ermöglichen, unseren Film draussen auf den Boden zu projizieren. Auf die Open-air-Vorführung sollte eine Live-Aktion folgen, während der wir an Ort und Stelle ein bleibendes Labyrinth erarbeiten wollten. Unsere Idee war, dass dieser Platz mit dem öffentlichen Labyrinth auch nach dem Fest als Treffpunkt weiterwirken sollte. Das war der Anfang.

Madeleine: Und wie seid ihr gerade auf das Labyrinth gestossen?

Anka: Das vorgegebene Thema war «Zeichen/Signale», und dabei fiel mir in Verbindung mit Agnes sofort das Labyrinth ein, denn in ihren Bildern, Zeich-



nungen und Installationen taucht immer wieder das Labyrinth auf. Ausserdem arbeitet Agnes seit zehn Jahren zusammen mit Rosmarie Schmid, meiner Mutter, am Labyrinth-Platz in Zürich. So wurde auch ich immer wieder mit dem Labyrinth konfrontiert; ich wurde neugierig und wollte mich selber intensiver damit auseinandersetzen, vor allem in gestalterischer Weise zusammen mit Agnes.

Agnes: Für mich war Ankas Vorschlag ein willkommener Ausgangspunkt. Im Zusammenhang mit dem Labyrinth habe ich begonnen, Zeichenforschung zu betreiben. Ich stellte fest, dass in diesem uralten Menschheitssymbol die meisten unserer Grundzeichen vorhanden sind: Das Kreuz ist sicher drin, der Kreis, das Viereck, also auch das Quadrat, die Diagonale eines Quadrates, natürlich nicht als Linie, sondern als unsichtbare Ordnungslinie. Dann der Halbkreis, der Punkt; alle Dimensionen, die in der Malerei – in der zweidimensionalen Bilddarstellung – eine Rolle spielen, sind als Grundstrukturzeichen enthalten. Das hat mich interessiert. Vielleicht ist es deshalb seit fünftausend Jahren so faszinierend für die Menschen. Da muss etwas sehr Urmenschliches darin enthalten sein.

Madeleine: *Ich habe gelesen, dass ihr die Labyrinth auf Asphalt malen, in Kiesplätze ritzen oder in Wiesen «mähen» wollt.*

Agnes: Ja, so machen wir das in Luzern.

Anka: Während dieser Live-Aktion soll die Musik als weiteres Element hinzukommen, und zwar als Improvisation. Dazu haben wir die Musikerin Franziska Gohl angefragt. Während Agnes das Labyrinth streut oder auf andere Art kriert, wird sie von Franziska musikalisch begleitet. Ganz anders wollen wir die Musik beim Film einsetzen: Hier gestaltet Esther Roth die Tonebene bestehend aus Musik und Geräuschen. Das bedeutet, dass die Musik einerseits auf Band aufgezeichnet und abgespielt wird, andererseits ein einmaliges Ereignis bleibt.

Madeleine: *Da spaziert man also durch die Stadt und trifft immer wieder auf diese Labyrinth. Wenn das Fest vorüber ist, werden die Leute über den Kies gehen und das Labyrinth ist weg.*

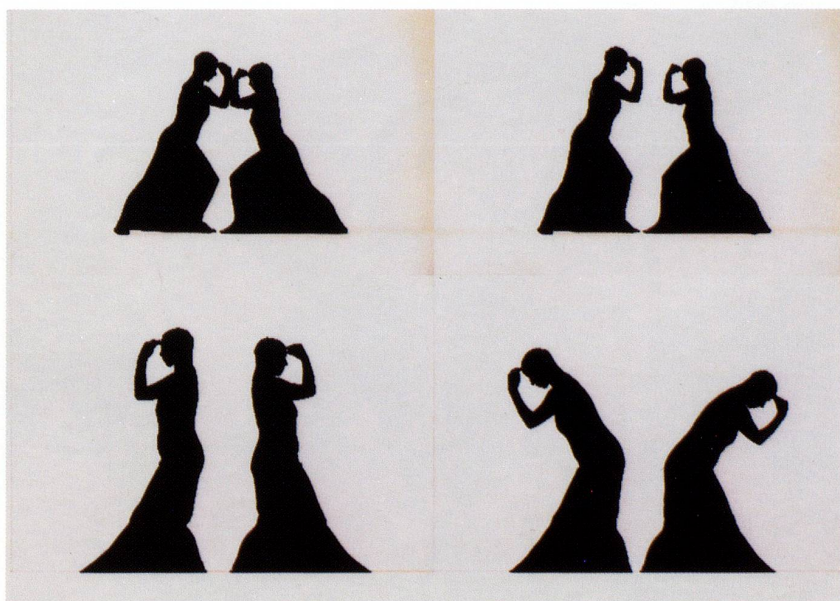
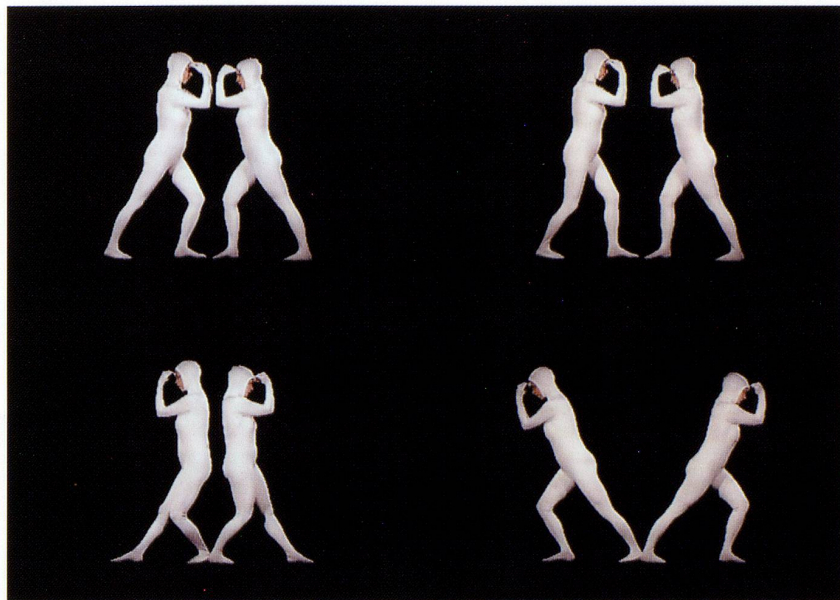
Agnes: Und gleichzeitig auch die Ermunterung: Schaut, man kann ganz schnell einen solchen Platz gestalten. Vielleicht helfen ein paar Leute, wenn wir einen neuen Labyrinthplatz schaffen. Dann könnte innerhalb kurzer Zeit ein neuer Raum, ein Tanzplatz, entstehen.

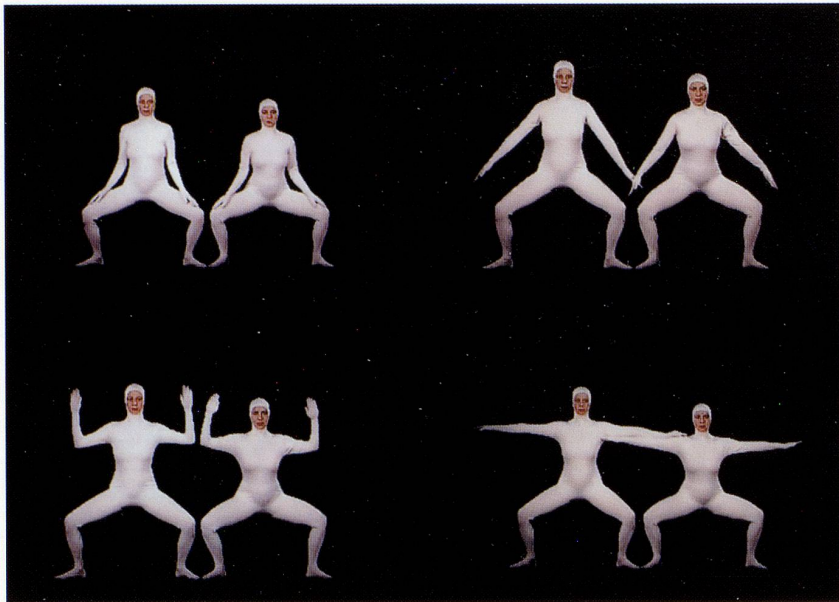
Madeleine: *Auf der einen Seite haben wir diese Vergänglichkeit und auf der andern Seite den Film; er bleibt.*

Agnes: Ja. Übrigens das Vergängliche, das du ansprichst, finde ich wunderbar.

Madeleine: *Wie ein Mandala.*

Agnes: Genau, das Gras wächst wieder darüber, man mäht es und das Bild ist weg. Das Erlebnis hingegen





bleibt. Und es bleibt hoffentlich auch mit diesem Ort verbunden.

Madeleine: *Der Film hingegen ist etwas Bleibendes. Er soll ja drinnen projiziert werden.*

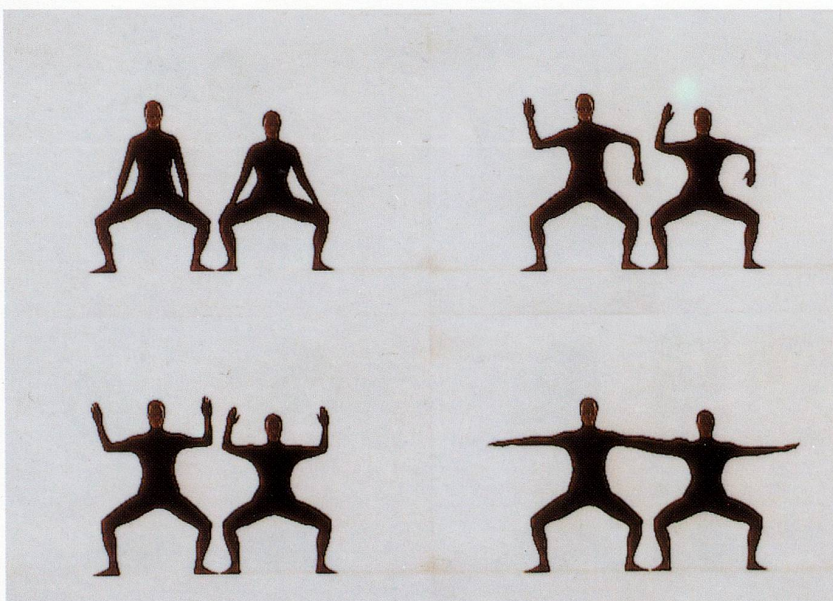
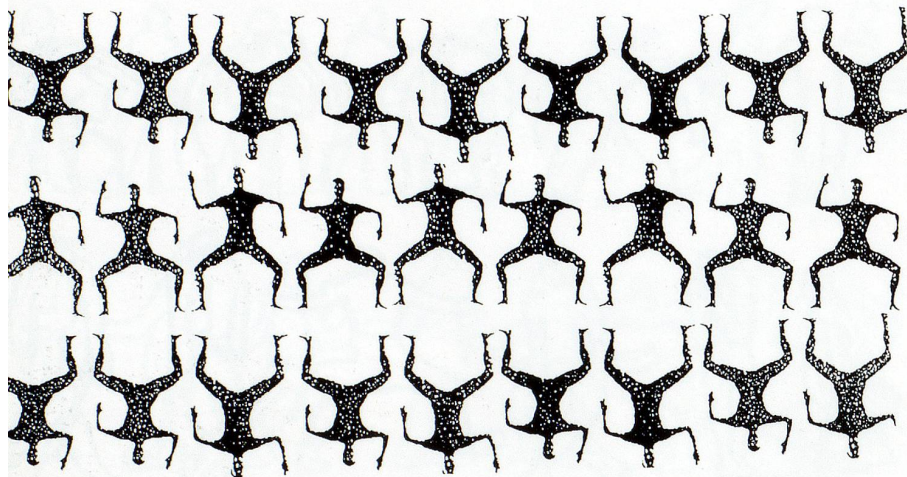
Anka: Ja. Aus der Überlegung der Realisierbarkeit mussten wir unsere Ausgangsidee redimensionieren. Die ursprüngliche Idee einer Open-air-Film-Projektion mit anschliessender Live-Aktion haben wir aus Kostengründen aufgeteilt: Die Filmprojektion findet drinnen, wettergeschützt, statt, die Labyrinth-Aktionen draussen auf öffentlichen Plätzen.

Madeleine: *Und im Film wird ein viel komplexeres Gebilde entstehen: Da ist nicht nur diese labyrinthische Form, sondern da sind zusätzlich noch die vorhin angesprochenen Symbole. Welcher Gedanke steckt hier dahinter? Der Film wird ja von oben in einer dunklen Halle auf den Boden projiziert. Ich kann mir noch nicht genau vorstellen, wie das am Schluss aussehen wird – mit diesen Formen, mit diesen Symbolen.*

Agnes: Das Labyrinth ist etwas sehr Komplexes. Und jetzt komme ich wieder zurück auf den Irrgang: Dass es eben so wirkt, hat mit dem Labyrinth tief zu tun. Wir arbeiten mit dem Licht. Projektion ist Licht oder Energie. Projektionen im übertragenen Sinn sind auch Energien. Du siehst etwas, ich sehe etwas, aber wir projizieren verschiedene Dinge in das Gesehene.

Anka: Wir machen keine Installation – obwohl dies auch sehr reizvoll wäre – sondern einen Film mit klar gesetztem Anfang und Ende. Wir wollen in einer halben Stunde verschiedene Eindrücke von Labyrinth und den in ihnen enthaltenen Zeichen bieten; nicht aber in der Art eines Lehrfilms, sondern gestalterisch frei mit dem Labyrinth als unserem inneren Leitfaden. Als grobe Montagestruktur orientieren wir uns an einem Labyrinth mit sieben Umgängen, denen wir sieben Themen zuordnen. Ein Thema ist zum Beispiel: «Die einfachen Formen in unserer Umwelt». Deshalb siehst du hier diese vielen Gegenstände: eine kreisförmige Teetasse, eine Kleberolle und so weiter. Dinge, die eine runde Form haben. Es könnte auch ein Autoreifen sein oder ein Spiegel eines Motorrads. Unser Blick auf den gewöhnlichen Alltag manifestiert sich im Bildausschnitt und in der Montage. Beim Zuschauen möchten wir diese Sensibilität für die einfachen Formen in unserer Umgebung auslösen. Wir hoffen, dass das Publikum danach selbst beim Gang durch die vertraute Stadt überall Formen und Zeichen entdeckt und vielleicht selber zu spinnen beginnt.

Agnes: Vielleicht können wir auch das Publikum verführen und es dazu bringen, auf eine spielerische Art zu schauen. Das wäre auch etwas Labyrinthisches. Das Labyrinth hat Magie, es ist wie ein Sog, und es hat überraschende Wendungen. Das wird im Film auch so sein: Dinge, von denen man denkt, sie hätten nichts miteinander zu tun, kommen plötzlich zusammen. Die Phantasie der Zuschauer kann auf diese Art an-



geregert werden: Für Projektionen oder Assoziationen stehen die Tore weit offen.

Madeleine: *Ich habe das Gefühl, dass ihr nicht abgehoben etwas kreiert, sondern denkt: Wie können wir den Besuchern des «Fête des Arts» helfen, auf ihren eigenen kreativen Weg zu gehen.*

Anka: Es ist sicher eine unserer Hauptmotivationen, die Lust zum Schauen zu wecken.

Agnes: Die Kunst will das immer. Jeder Film möchte die Leute verführen, und das ist bei meiner Malerei auch so. Die Künstlerinnen und Künstler haben es immer wieder fertiggebracht, die Leute zum neuen Schauen, zum neuen Zuhören und zu neuen Erlebnissen hinzuführen.

Madeleine: *Das ist ja auch eure Aufgabe.*

Agnes: Und die wollen wir auch übernehmen. Andererseits entdecken wir durch diese Arbeit auch unser Medium immer wieder neu. Ich kann beispielsweise mit meinem Medium nicht so schnell Veränderungen bewirken, wie es Anka mit der Kamera tut: zum Beispiel von einer Scharfeinstellung zu einer Unschärfe fahren. Diese Veränderungen sind filmisch interessant und sehr schön.

Madeleine: *Ihr seid ja auch Erfinderinnen. Wollt ihr mit eurem Erfindergeist auch eine andere Wirklichkeit kreieren?*

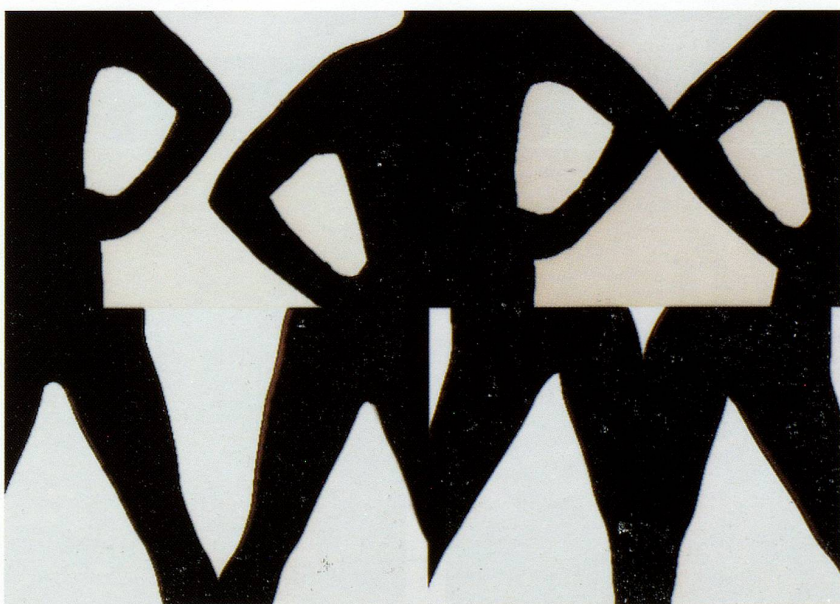
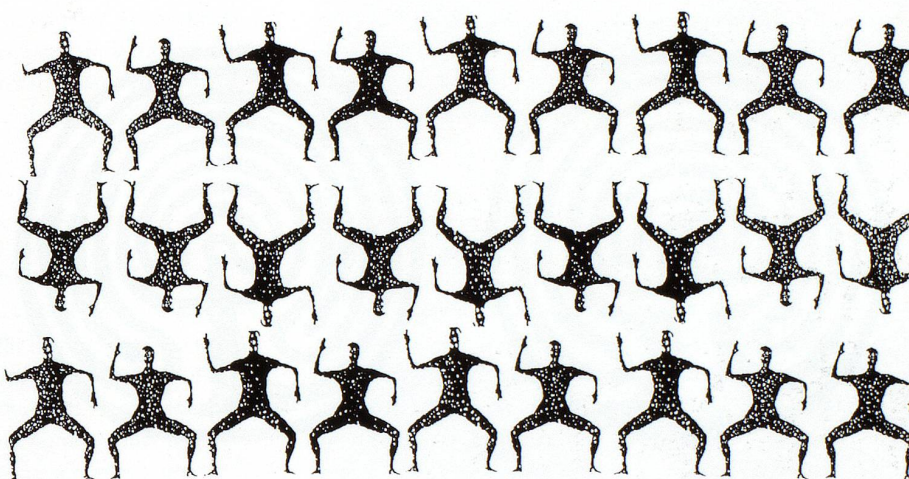
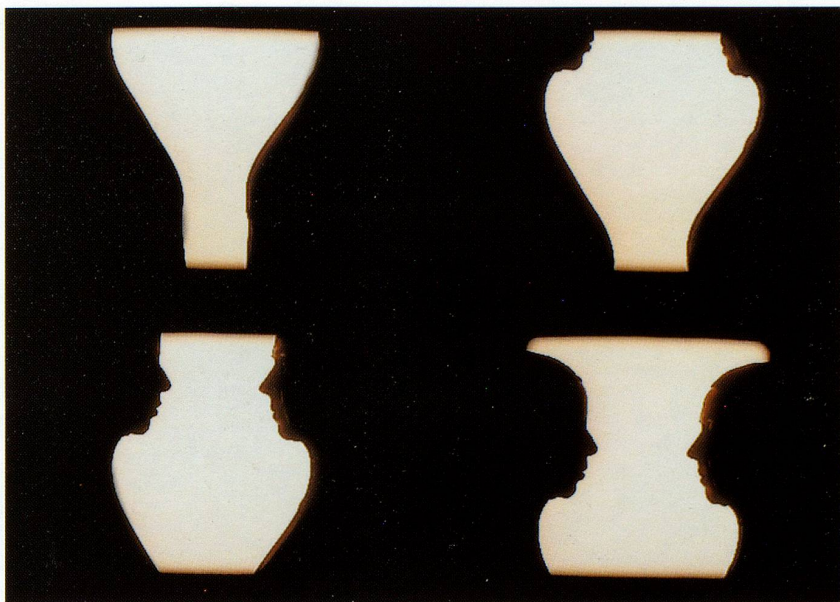
Agnes: Vielleicht eher bewusst machen, dass die Wirklichkeit eine Wahl ist. Es geht oft um kleine Dinge: Wenn du zum Beispiel aus dem Fenster schaust, dann hast du bereits ein Format, und zwar ein längliches Rechteck. Dieses Format vergisst du vollständig. Wir hingegen möchten, dass man sich bewusst wird, dass es sich um ein Format handelt. Wir Künstlerinnen, Filmerinnen und Fotografinnen arbeiten immer mit Formaten. Auch im täglichen Leben treffen wir auf Formate: Alle schauen jeden Tag fern, und niemand ist sich bewusst, dass alles für uns gewählt ist.

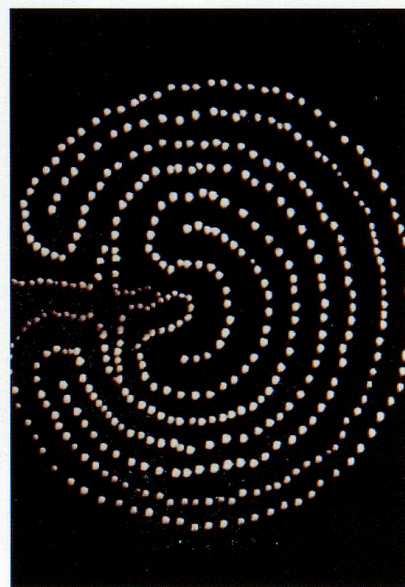
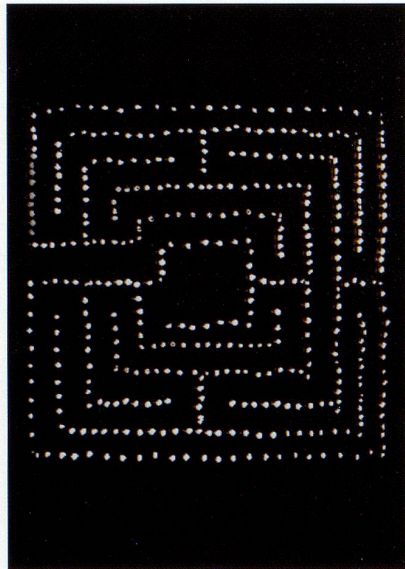
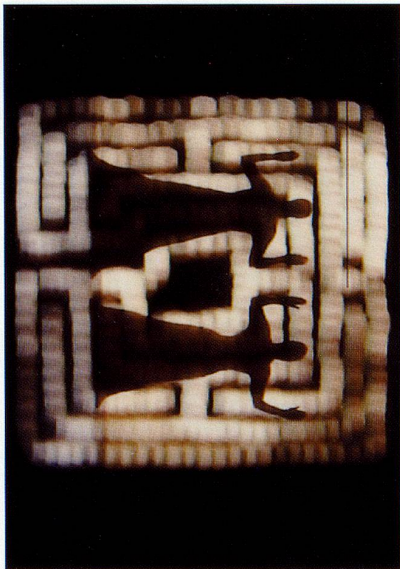
Madeleine: *Ihr macht eigentlich eine Sehschule für die Besucher.*

Agnes: Ja, wir wollen die Leute aufrütteln. Die Kunst hat ja auch solche Aufgaben. Ich habe bemerkt, dass, wenn ich jemandem von meinem Labyrinth erzähle, dies wunderschöne Folgen im direkten Gespräche bewirken kann. Doch hat dieses Gespräch keine grosse öffentliche Wirkung. Wenn ich hingegen dasselbe in einem Museum zeige, im Rahmen der Kunst, dann wird es von der Bevölkerung durch die mediale Verbreitung zur Kenntnis genommen.

Madeleine: *Ist die Tatsache, dass die Kunst in den Museen und Galerien einen höheren Stellenwert hat als auf öffentlichen Plätzen, nicht etwas frustrierend?*

Anka: Nein, denn wer sagt schon, dass unsere Arbeit nicht die gewünschte Aufmerksamkeit bekommt? Wir sehen es als Chance, im Rahmen des «Fête des Arts» mitwirken zu können, drinnen in geschützten offi-





ziellen Hallen und draussen ungeschützt und der direkten Konfrontation mit dem Publikum ausgesetzt. Wir haben bewusst diese zwei Orte gewählt, um unsere Kunst vom elitären Rahmen befreien zu können.
Madeleine: *Macht es euch kein mulmiges Bauchweh beim Gedanken, dass eure Arbeit vielleicht nicht die gewünschte Aufmerksamkeit des Publikums erhalten könnte?*

Anka: Bauchweh hast du immer, wenn du öffentlich arbeitest.

Agnes: Und dieses Bauchweh darf einen nicht zum vornherein klein machen. Man riskiert immer, wenn man Arbeiten an die Öffentlichkeit bringt. Und es ist ja manchmal auch tatsächlich so, dass das Präsentierte gar nicht so riesig ist, oder? Aber ich denke, dass der Erfolg noch nicht aussagt, ob etwas gut oder schlecht ist. Klar, wir freuen uns selbstverständlich, wenn die Leute glücklich darüber sind.

Madeleine: *Bei diesem «Fête des Arts» ist es ja Bedingung, dass die präsentierten Werke spartenübergreifend sind. Was heisst das für die bildende Künstlerin und die Filmerin?*

Anka: Die Zusammenarbeit ist befruchtend und befreiend. Der Film ist einerseits mein Medium, mein Handwerk, aber so, wie wir damit arbeiten, ist es sehr malerisch. Ich bin verantwortlich für die Technik, bekomme aber – durch Agnes' Unverfrorenheit gegenüber der Technik – neue und freie Impulse. Wir benutzen die Kamera sehr undogmatisch: Zum Beispiel malt Agnes direkt auf die Kamera und da kommen die Malerei und der Film wörtlich zusammen. Das ist sehr befruchtend. Neben diesem experimentellen Einsatz der Kamera, wo wir im vornherein nicht immer genau wissen, welche Bilder dadurch entstehen, besteht der Film hauptsächlich aus Aufnahmen, die in enger Zusammenarbeit entstanden sind. Dazu gehören die «dokumentarischen» Aufnahmen der Stadt Luzern und der Studio-Dreh mit den Tänzerinnen. Dies hatten wir in einem Storyboard zum Teil im voraus geplant und dann während der eigentlichen Aufnahme dank der direkten Übertragung auf den Monitor nochmals miteinander besprochen.

Agnes: Wir sind ja beide aus der Bildkunst: Bei beiden ist das Auge, das Schauen ausschlaggebend. Doch schauen wir verschieden, weil wir ein anderes Medium haben. Diese Erfahrung auszutauschen, das ist sehr bereichernd.

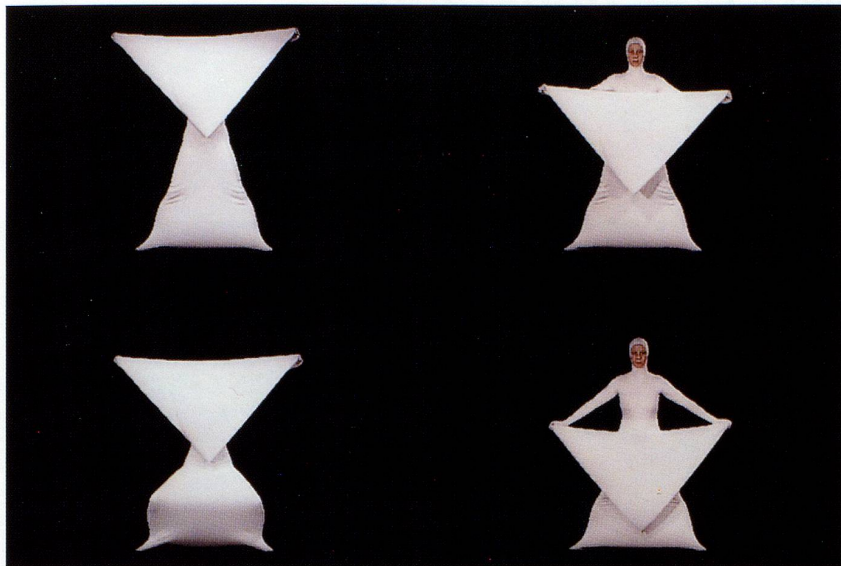
Madeleine: *Man hat wirklich das Gefühl, ihr habt grossen Spass an dieser Arbeit.*

Kunst als Fest – gemeinsam feiern mit Freude und kreativer Reibung.

Kunst als Produkt – vorzeigbar, anregend, aufregend, provozierend, stimulierend, irritierend, verkäuflich, unverkäuflich.

Kunst als Kommunikation – von der Entstehung bis hin zur Präsentation.

Kunst als Ereignis – als Fest der Künste.



«Wir sind ja beide aus der Bildkunst: Bei beiden ist das Auge ausschlaggebend. Doch wir schauen verschieden, weil wir ein anderes Medium benötigen. Diese Erfahrung auszutauschen ist sehr bereichernd.»

«Wir benötigen die Kamera sehr undogmatisch: Zum Beispiel malt Agnes direkt auf die Kamera, und da kommen die Malerei und der Film wörtlich zusammen.»

Agnes Barmettler

geb. 1945 in Stans. Lebt und arbeitet in Wölflinswil, AG. Seit 1971 freischaffende Zeichnerin und Malerin. Mehrere Auslandsaufenthalte, Kontakte zur Hopi-Kultur. Dazu Dokumentarfilm zusammen mit Anka Schmid «Techqua Ikachi». Verschiedene Labyrinthprojekte seit 1973. Mitarbeit und Betreuung des Labyrinthplatzes in Zürich. Diverse Preise.

Anka Schmid

geb. 1961 in Zürich. Lebt in Langnau am Albis und in Berlin. Verschiedene Kurzfilme und Videos. Abendfüllende Filme: «Techqua Ikachi, Land – mein Leben» (zusammen mit Agnes Barmettler und James Danaqyumtewa), «Hinter verschlossenen Türen», «Magic Matterhorn». Diverse Preise.



Labyrinthe – projections

L'œuvre est un diptyque: la première partie est un film projeté sur le sol d'une pièce obscure, la deuxième est une série d'actions en public, sur des places: des labyrinthes sont peints sur l'asphalte, ratissés sur le gravier ou rasés dans l'herbe. Le motif principal est celui du labyrinthe, qui réunit en lui les quatre signes élémentaires de la ligne, du cercle, du triangle ou du carré. Ces signes sont rendus visibles dans des situations quotidiennes ou sur le corps humain. Les séquences d'images s'intensifient et s'associent avec les projections des spectateurs. A la fin, le labyrinthe projeté devient réalité.

Labirint – projecziuns

L'ovra consista da duas parts; per l'ina d'in film che vegn projectà per terra en in spazi intern stgir, per l'otra d'acziuns live sin plazzas publicas nua che labirints vegnan malegiads sin l'asfalt, sgriflà en plazzas da gera u segà sin prad. Il motiv principal è il labirint ch'unescha en sazez segns elementars sco la lingia, il rintang, il triangul u il quadrat. Quests segns vegnan visualisads en situaziuns dal mintgadi u en il corp uman. Las sequenzas da maletgs sa cumprimeschan e s'uneschan cun las atgnas projecziuns dals aspectaturs. A la fin è il labirint projectà realitad.

Labirinto – proiezioni

L'opera è composta da due parti: da un lato un filmato viene proiettato sul pavimento di una stanza immersa nel buio; dall'altro si svolgono attività live in luoghi pubblici, dove labirinti vengono dipinti sull'asfalto, tracciati in luoghi ghiaiosi, o delineati nei prati. Il motivo conduttore è il labirinto, che riunisce in sé segni elementari quali la linea, il cerchio, il triangolo o il quadrato. Questi segni vengono individuati e resi visibili in situazioni quotidiane o in corpi di persone. Le sequenze di immagini si condensano e si legano con le singole proiezioni degli spettatori. Alla fine il labirinto proiettato è realtà.

Maze – Projections

The work is composed of two parts: one is a film projected onto the floor of a dark room. The other is a series of live happenings in public places: mazes are drawn on asphalt, scratched in gravel or mowed into meadows. The leitmotif is the maze, which unites elementary signs such as the line, circle, square or rectangle. These signs achieve visible form in everyday situations or in the human body. The pictorial sequences densify and converge with the viewer's own projections. At the end, the projected maze has become reality.